

Lydia Knaak / Laura Dodot

Im Namen der Gerechtigkeit

Der eigene Vorname und existentielle Gerechtigkeit

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2011 GRIN Verlag
ISBN: 9783640978151

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/176497>

Lydia Knaak, Laura Dodot

Im Namen der Gerechtigkeit

Der eigene Vorname und existentielle Gerechtigkeit

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com



FAKULTÄT FÜR PÄDAGOGIK

Institut für Pädagogische Psychologie unter besonderer

Berücksichtigung der Lernpsychologie

Professur Pädagogische Psychologie

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Grades eines Diplom-Pädagogen

-

„Im Namen der Gerechtigkeit“

Der eigene Vorname und existentielle Gerechtigkeit

Laura Dodot & Lydia Knaak

Universität der Bundeswehr München

Diplom-Pädagogik 2007

Werner-Heisenberg-Weg 39

85579 Neubiberg

10.11.2010

**

Karl der Große

Karl der Große
Fritz der Lose
Paul der Weise
Jörg der Leise
Hans der Kleine
Franz der Feine
Kurt der Dicke
Max der Schicke
Fred der Reiche
Ulf der Weiche
Lars der Kühne
Ralf der Raue
Horst der Jäger
Gerd der Kläger
Heinz der Tolle
Meik der Volle ...

So weiß man doch jederzeit
über Menschen gleich Bescheid.

Erhard Horst Beller mann (*1937)

**

DANKSAGUNG

Die Erstellung einer Diplomarbeit, ist eine der intensivsten Phasen im Laufe der Studienzeit und zugleich, neben den Diplomprüfungen, das Resultat der bisher geschaffenen Studienentwicklungen.

Hinzukommend ist sie Ausdruck dafür, dass sich das Studium dem Ende neigt und wieder ein neuer Lebensabschnitt beginnen wird.

Diese Seite möchten wir daher zum Anlass nehmen um uns *ausdrücklich* und *herzlichst* bei folgenden Personen zu bedanken:

Herr Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Maes,

welcher uns während der Anfertigung unserer
Diplomarbeit fortwährend begleitet hat und uns
mit zahlreichen Anregungen und großer Begeisterung

Herr Prof. Dr. Krassimir Stojanov,

der sich gerne dazu bereit erklärt hat, unsere
Diplomarbeit als Zweitgutachter zu bewerten.

Frau Dipl.-Psych. Julia Schuster,

welche uns mit wertvollen Hinweisen und viel
Geduld und Intensität ausdauernd unterstützt hat.

Alle zahlreichen Teilnehmer,

ohne die es nicht möglich ist eine empirische
Untersuchung durchzuführen.

Insbesondere bedanken wir uns bei unseren *Familien* und *Freunden*, die uns in der Zeit moralisch unterstützt haben und auf die man sich stets verlassen kann.

ÜBERBLICK

Nomen est omen. Der Name ist Programm.

Sowohl früher wusste als auch heute weiß man, dass der Name nicht nur Schall und Rauch ist, sondern durchaus zur Individualität eines Menschen beiträgt.

Aufmerksam geworden auf die Thematik, sind wir durch ein Abonnement der Zeitschrift Psychologie Heute. Der bisher nur rar ergründete Bereich der Vornamensforschung war daher für uns die Anregung zur Verfassung einer Diplomarbeit über Gerechtigkeit und Vornamen.

Angefertigt wurde die Diplomarbeit im Studiengang Pädagogik mit dem Langfach der Pädagogischen Psychologie unter Leitung von Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Maes an der Universität der Bundeswehr München.

Die vorliegende Arbeit ist eine selbstentwickelte Studie, welche die tatsächlichen Einflussfaktoren eines individuellen Gerechtigkeitsempfindens aufgrund des gegebenen Vornamens darstellen soll. Ein Zusammenhang zwischen den Ursachenzuschreibungen des eigenen Vornamens und der damit verbundenen Veränderung der subjektiven existentiellen Gerechtigkeit wird somit aufgedeckt.

Darüber hinaus soll diese Niederschrift als Grundlagenmaterial für später anschließende Forschungen in diesem Bereich dienen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	1
1.1	Der Vorname als Forschungsgegenstand	2
1.1.1	Onomastik.....	3
1.1.2	Geschichte des Vornamens.....	6
1.1.3	Namensrechte.....	9
1.1.3.1	Formelles Vornamensrecht	10
1.1.3.2	Materielles Vornamensrecht.....	11
1.1.3.3	Rechtslagen zur Namensänderung.....	13
1.1.4	Kevin und Chantal – Von Klischees und Vorurteilen	16
1.2	„Status Quo“ der Namensforschung	17
1.2.1	Soziale Wahrnehmung von Vornamen	20
1.2.2	„Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose!“	24
1.3	Der Vorname als gesellschaftliches Gut	26
1.3.1	Schichtspezifische Faktoren der Vornamensgebung.....	28
1.3.2	Geschlechtsspezifische Faktoren.....	30
1.4	Vorname und Identität	31
2	Was ist schon gerecht?.....	34
2.1	Theorie des Gerechte- Welt- Glaubens	36
2.1.1	Ungerechtigkeitsempfinden/ Ungerechtigkeitssensibilität	38
2.1.2	Umgang mit Ungerechtigkeit.....	41
2.2	Verteilungsprinzipien	44
2.2.1	Das Leistungsprinzip	44
2.2.2	Das Gleichheitsprinzip.....	45
2.2.3	Das Bedürftigkeitsprinzip.....	46
2.2.4	Das übersinnliche Verteilungsprinzip.....	47

2.3	Grundmodelle der Gerechtigkeitsforschung	48
2.3.1	Modell der relativen Deprivation	48
2.3.2	Modell der fraternalen Deprivation.....	51
2.3.3	Modell der relativen Privilegierung	52
2.4	Vornamen und Gerechtigkeit.....	53
3	Operationalisierung	57
3.1	Der Fragebogen.....	57
3.1.1	Ziel, Methode und Aufbau des Fragebogens	57
3.1.2	Online- Basierte Untersuchungen	61
3.2	Operationalisierung der verschiedenen Variablengruppen.....	62
3.2.1	Soziodemographische Variablen.....	62
3.2.2	Erfassungen subjektiver Einstellungen gegenüber dem Vornamen.....	63
3.2.3	Messung der gerechtigkeitspsychologischen Emotionen und Kognitionen bezüglich des Vornamens.....	66
3.2.4	Messung der subjektiv erlebten Bevorzugung oder Benachteiligung aufgrund des Vornamens	69
3.2.5	Gerechtigkeitspezifische Faktoren zum eigenen Vornamen.....	70
3.2.6	Variablen zu allgemeinen Persönlichkeitsmerkmalen	71
3.2.7	Messung zu allgemeiner Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.....	72
3.2.7.1	Gerechte- Welt- Inventar(GWI)	73
3.2.7.2	Ungerechtigkeitssensibilität.....	74
3.2.8	Individuelles Selbstempfinden.....	75
3.2.9	Narzissmus und Selbstliebe.....	75
4	Stichprobe	82
4.1	Rekrutierungen und Rücklaufquote	83
4.2	Deskriptive Statistiken zur Stichprobe.....	84

5	Item- und Skalenanalyse	92
	5.1 Motive der Namensgebung.....	95
	5.2 Eigen- und Fremdeinschätzung des Vornamens.....	98
	5.3 Erlebnisse und Zuschreibungen mit dem eigenen Vornamen.....	108
	5.4 Vornamensbezogener Umgang mit Emotionen und Kognitionen.....	115
	5.5 Umgang mit Bevorzugung und Benachteiligung des Vornamens.....	128
	5.6 Selbstwert und Wohlbefinden	136
	5.7 Gerechtigkeitsempfinden	144
	5.8 Selbsteinschätzungen im Vergleich zu Altersgenossen	151
	5.9 Narzissmus und Selbstliebe	154
6	Ergebnisse	174
	6.1 Anzeichen für ein gerechtigkeitsspezifisches Empfinden aufgrund des Vornamens.....	174
	6.1.1 Bevorzugungen und Benachteiligungen als Ursachen empfundener Ungerechtigkeit.....	177
	6.1.2 Persönlicher Umgang mit gerechtigkeitbezogenen Emotionen und Kognitionen.....	180
	6.1.3 Subjektive Einstellung zu existentieller Ungerechtigkeit und dem eigenen Vornamen.....	185
	6.2 Zusammenhänge von Ungerechtigkeitsempfinden und Persönlichkeitsmerkmalen	190
	6.2.1 Im Namen der Gerechtigkeit – Männer versus Frauen.....	191
	6.2.2 Weitere Faktoren für geschlechtsbezogene Unterschiede	201
	6.2.3 Ursachen für Ungerechtigkeitsempfindungen.....	206
	6.3 Pfadanalytisches Modell über Voraussetzungen mit dem eigenen Vornamen und Auswirkungen im Umgang mit dem eigenen Vornamen	210
	6.3.1 Pfaddiagramm.....	210

6.3.2 Pfadanalytisches Modell	215
6.4 Exkurs: Übrigens...!	219
7 Diskussion.....	224
Abkürzungsverzeichnis.....	228
Literaturverzeichnis	230
Fragebogen.....	241
Anhang	275

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht Stichprobe aus Unipark	82
Abbildung 2: Alter	85
Abbildung 3: Geschlecht	85
Abbildung 4: Geburts- Bundesland	86
Abbildung 5: Momentanes Bundesland	87
Abbildung 6: Berufstätigkeit.....	89
Abbildung 7: Wichtigkeit Religion.....	90
Abbildung 8: Screeplot Finden_VN	98
Abbildung 9: Screeplot Coping	115
Abbildung 10: Screeplot Vor_Nach_VN	129
Abbildung 11: Screeplot andNach	134
Abbildung 12: Screeplot exUng_einsch.....	149
Abbildung 13: Screeplot Selbstliebe.....	160
Abbildung 14: Pfaddiagramm- theoretisch fundierte Hypothesenmodell	214
Abbildung 15: Pfadanalytisches Modell.....	218

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Themenblock 1 des Fragebogens	59
Tabelle 2: Themenblock 2 des Fragebogens	60
Tabelle 3: Themenblock 3 des Fragebogens	60
Tabelle 4: Themenblock 4 des Fragebogens	60
Tabelle 5: Übersicht der Variablen	78
Tabelle 6: Bildungsabschluss	87
Tabelle 8: Häufigkeit Konfession.....	89
Tabelle 9: Häufigkeit Geschwister.....	91
Tabelle 10: Rotierte Komponentenmatrix Motiv_VN	95
Tabelle 11: Cronbachs Alpha Subskala Motiv_VN_Vorbilder.....	96
Tabelle 12: Item-Skala_Statistiken Subskala Motiv_VN_Vorbilder	97
Tabelle 13: Rotierte Komponentenmatrix Finden_VN	99
Tabelle 14: Cronbachs Alpha Subskala Finden_AttribSchönAufVN	100
Tabelle 15: Item-Skala-Statistiken Subskala Finden_AttribSchönAufVN	100
Tabelle 16: Cronbachs Alpha Subskala Finden_AttribAußergewöhnlEigenschaftenAufVN	101
Tabelle 17: Item-Skala-Statistiken Subskala Finden_AttribAußergewöhnlEigenschaften AufVN	101
Tabelle 18: Cronbachs Alpha Subskala Finden_AttribNegEigenschaftenAufVN.....	102
Tabelle 19: Item-Skala-Statistiken Subskala Finden_AttribNegEigenschaftenAufVN	102
Tabelle 20: Rotierte Komponentenmatrix andFind_VN	103
Tabelle 21: Cronbachs Alpha Subskala andFind_AttribAußergewöhnlEigenschaften AufVN	104
Tabelle 22: Item-Skala-Statistiken Subskala andFind_AttribAußergewöhnlEigenschaften AufVN	105
Tabelle 23: Cronbachs Alpha Subskala andFind_AttribNegEigenschaftenAufVN	105
Tabelle 24: Item-Skala-Statistiken Subskala andFind_ AttribNegEigenschaftenAufVN...	106
Tabelle 25: Cronbachs Alpha Subskala andFind_AttribSchönAufVN	106
Tabelle 26: Item-Skala-Statistiken Subskala andFind_VN_AttribSchönAufVN.....	107
Tabelle 27: Rotierte Komponentenmatrix Erfahr_VN.....	108

Tabelle 28: Cronbachs Alpha Subskala Erfahr_VN_pos	109
Tabelle 29: Item-Skala-Statistiken Subskala Erfahr_VN_pos.....	109
Tabelle 30: Cronbachs Alpha Subskala Erfahr_VN_neg	110
Tabelle 31: Item-Skala-Statistiken Erfahr_VN_neg	111
Tabelle 32: Rotierte Komponentenmatrix Zuschreib_VN	112
Tabelle 33: Cronbachs Alpha Subskala Zuschreib_VN_pos	113
Tabelle 34: Item-Skala-Statistiken Zuschreib_VN_pos	113
Tabelle 35: Cronbachs Alpha Subskala Zuschreib_VN_neg	114
Tabelle 36: Item-Skala-Statistiken Subskala Zuschreib_VN_neg	114
Tabelle 37: Rotierte Komponentenmatrix Coping.....	116
Tabelle 38: Cronbachs Alpha Subskala Cop_verstecken.....	117
Tabelle 39: Item-Skala-Statistiken Subskala Cop_verstecken	117
Tabelle 40: Cronbachs Alpha Subskala Cop_betonen.....	118
Tabelle 41: Item-Skala-Statistiken Subskala Cop_betonen.....	118
Tabelle 42: Rotierte Komponentenmatrix Emotionen	119
Tabelle 43: Cronbachs Alpha Subskala Emo_pos.....	121
Tabelle 44: Item-Skala-Statistiken Subskala Emo_pos.....	121
Tabelle 45: Cronbachs Alpha Subskala Emo_neg	122
Tabelle 46: Item-Skala-Statistiken Subskala Emo_neg.....	122
Tabelle 47: Komponentenmatrix Kognitionen.....	124
Tabelle 48: Cronbachs Alpha Subskala Kogni_negBewertung_eigenerVN.....	125
Tabelle 49: Item-Skala-Statistiken Subskala Kogni_negBewertung_eigenerVN	125
Tabelle 50: Cronbachs Alpha Subskala Kogni_GlaubeAnBevorzugung_MenschenMit Schö nenVN.....	126
Tabelle 51: Item-Skala-Statistiken Subskala Kogni_GlaubeAnBevorzugung_ MenschenMit SchönenVN	126
Tabelle 52: Komponentenmatrix Vor_Nach_VN.....	128
Tabelle 53: Cronbachs Alpha Skala Vor_Nach_VN_empfBenach.....	129
Tabelle 54: Item-Skala-Statistiken Skala Vor_Nach_VN_empfBenach	130
Tabelle 55: Komponentenmatrix Umgang_Vor_Nach	131
Tabelle 56: Cronbachs Alpha Skala Umgang_Vor_Nach	131

Tabelle 57: Item-Skala-Statistiken Skala Umgang_Vor_Nach.....	131
Tabelle 58: Komponentenmatrix andVor	132
Tabelle 59: Cronbachs Alpha Skala andVor_Bevorzugung	133
Tabelle 60: Item-Skala-Statistiken andVor_Bevorzugung	133
Tabelle 61: Komponentenmatrix andNach.....	134
Tabelle 62: Cronbachs Alpha Skala andNach_Benachteiligung	134
Tabelle 63: Item-Skala-Statistiken andNach_Benachteiligung.....	135
Tabelle 64: Rotierte Komponentenmatrix Rosenberg	136
Tabelle 65: Cronbachs Alpha Subskala Rosb_pos	137
Tabelle 66: Item-Skala-Statistiken Subskala Rosb_pos	137
Tabelle 67: Cronbachs Alpha Subskala Rosb_neg	138
Tabelle 68: Item-Skala-Statistiken Subskala Rosb_neg	139
Tabelle 69: Komponentenmatrix Habituelle Wohlbefinden	140
Tabelle 70: Cronbachs Alpha Skala Habituelles Wohlbefinden	142
Tabelle 71: Item-Skala-Statistiken Skala Habituelles Wohlbefinden.....	142
Tabelle 72: Rotierte Komponentenmatrix exUng und exUng_insg.....	146
Tabelle 73: Cronbachs Alpha Subskala existentielle Bevorzugung.....	147
Tabelle 74: Item-Skala-Statistiken Subskala existentielle Bevorzugung	147
Tabelle 75: Cronbachs Alpha Subskala existentielle Benachteiligung	148
Tabelle 76: Item-Skala-Statistiken Subskala existentielle Benachteiligung	148
Tabelle 77: Cronbachs Alpha Skala exUng_einsch.....	149
Tabelle 78: Item-Skala-Statistiken Skala exUng_einsch	149
Tabelle 79: Rotierte Komponentenmatrix Attr_Ich	151
Tabelle 80: Cronbachs Alpha Subskala Attr_Ich_gut.....	152
Tabelle 81: Item-Skala-Statistiken Subskala Attr_Ich_gut.....	152
Tabelle 82: Cronbachs Alpha Subskala Attr_Ich_schlecht	153
Tabelle 83: Item-Skala-Statistiken Attr_Ich_schlecht.....	153
Tabelle 84: Rotierte Komponentenmatrix Narzissmus	154
Tabelle 85: Cronbachs Alpha Subskala narz_gla.....	156
Tabelle 86: Item-Skala-Statistiken Subskala narz_gla	156
Tabelle 87: Cronbachs Alpha Subskala narz_ansp	158

Tabelle 88: Item-Skala-Statistiken Subskala narz_gla	158
Tabelle 89: Cronbachs Alpha Subskala Körper_Attraktivität	161
Tabelle 90: Item-Skala-Statistiken Körper_Attraktivität	161
Tabelle 91: Cronbachs Alpha Subskala Kohä_Zerrissenheit	162
Tabelle 92: Item-Skala-Statistiken Kohä_Zerrissenheit	162
Tabelle 93: Cronbachs Alpha Subskala Kohä_erlebterSinn	164
Tabelle 94: Item-Skala-Statistiken Subskala Kohä_erlebterSinn	164
Tabelle 95: Cronbachs Alpha Subskala Authentizität	165
Tabelle 96: Item-Skala-Statistiken Subskala Authentizität	165
Tabelle 97: Cronbachs Alpha Subskala Leistung	167
Tabelle 98: Item-Skala-Statistiken Subskala Leistung	167
Tabelle 99: Cronbachs Alpha Subskala Glaube an sich selbst	168
Tabelle 100: Item-Skala-Statistiken Subskala Glaube an sich selbst	169
Tabelle 101: Cronbachs Alpha Subskala Körper_Stimme	170
Tabelle 102: Item-Skala-Statistiken Subskala Körper_Stimme	170
Tabelle 103: Cronbachs Alpha Subskala Selbstakzeptanz	171
Tabelle 104: Item-Skala-Statistiken Subskala Selbstakzeptanz	171
Tabelle 105: Cronbachs Alpha Subskala Körper_Geruch	172
Tabelle 106: Item-Skala-Statistiken Subskala Körper_Geruch	172
Tabelle 107: Deskriptive Statistiken Vorwürfe	175
Tabelle 108: Deskriptive Statistiken Eigene Bevorzugung/ Benachteiligung	177
Tabelle 109: Deskriptive Statistiken Bevorzugung anderer	178
Tabelle 110: Deskriptive Statistiken Benachteiligung anderer	179
Tabelle 111: Deskriptive Statistiken Emotionen	181
Tabelle 112: Deskriptive Statistiken Kognitionen	183
Tabelle 113: Deskriptive Statistiken Existentielle Ungerechtigkeit im Leben	185
Tabelle 114: Deskriptive Statistiken Einschätzung existentielle Ungerechtigkeit	187
Tabelle 115: Deskriptive Statistiken Existentielle Ungerechtigkeit insgesamt	188
Tabelle 116: Häufigkeiten Geschlecht	191
Tabelle 117: Gruppenstatistiken GWI	192
Tabelle 118: Test bei unabhängigen Stichproben GWI	193

Tabelle 119: Gruppenstatistiken UGS	194
Tabelle 120: Test bei unabhängigen Stichproben UGS	195
Tabelle 121: Gruppenstatistiken exUng	196
Tabelle 122: Test bei unabhängigen Stichproben exUng	197
Tabelle 123: Gruppenstatistiken Selbstliebe	198
Tabelle 124: Test bei unabhängigen Stichproben Selbstliebe	199
Tabelle 125: Gruppenstatistiken Narzissmus.....	200
Tabelle 126: Test bei unabhängigen Stichproben Narzissmus.....	201
Tabelle 127: Gruppenstatistiken HabWohl und Rosenberg	202
Tabelle 128: Test bei unabhängigen Stichproben HabWohl und Rosenberg	202
Tabelle 129: Stärke der Korrelation	203
Tabelle 130: Korrelationen HabWohl und Rosenberg	204
Tabelle 131: Korrelationen HabWohl und Kognitionen	204
Tabelle 132: Korrelationen HabWohl und GWI.....	205
Tabelle 133: Deskriptive Statistiken Varianzanalyse mit Moegen_VN.....	207
Tabelle 134: Test der Zwischensubjekteffekte mit Moegen_VN.....	208
Tabelle 135: Deskriptive Statistiken mit Namensgebung	208
Tabelle 136: Tabelle der Zwischensubjekteffekte mit Namensgebung	209

1 EINFÜHRUNG

Es gibt viele verschiedene Arten von Namen, die uns überall und jeden Tag begleiten und mehr oder weniger bewusst beschäftigen: Personennamen, Tiernamen, Gewässer und Gebirge, Orte und Städte aber auch Schulen, Institutionen und Organisationen, oder Geschäfte und Produkte. Alles und jeden den wir kennen, bezeichnen wir mit einem Namen, eine ganz individuelle Rolle spielen dabei immer noch Personennamen, denn diese betreffen jeden von uns persönlich.

Anna Bolika, Onno Onnen, Andreas Kreuz, Meinolf Offelnotto, Jürgen Jürgens, Gerd Nehr und Erwin Endlich-Frey (vgl. <http://www.unmoralische.de/namen/kombis.htm>, 20.09.2010 und <http://www.echtenamen.de/>, 20.09.2010) sind nur einige der Namen aus Telefonbüchern und Auskünften, bei denen der Leser das Schmunzeln beginnt. Doch was sagen uns diese Namen über die Persönlichkeiten, die dahinter stecken aus und lässt sich die Person darauf beschränken?! Ist es nur ein zufälliges Konstrukt von Vor- und Nachname oder Substitut für eine Person? Auch beim Durchblättern der aktuellen Geburtsanzeigen, kann man bei näherem Hinschauen immer häufiger Vornamenskonstruktionen wie Emilia Rosemie Lena Paloma, Tetje Lars Hennessy Justin oder Vivien Celin Mandy Josefine und Jérôme Frederik Josua (vgl. <http://www.stern.de/kultur/buecher/mein-leben-als-mensch-teil-9-volkskrankheit-kevinismus-594318.html?eid=594648>, 20.10.2010), erkennen. Ist das der krampfhafteste Versuch der Generationen sich mehr Individualität und damit Chancenreichtum in der Gesellschaft zu sichern oder werden Menschen mit solchen Namen in eine Schublade gesteckt, die mit dem Aufdruck „Vorurteile“ beschriftet ist?! Wie wirken sich die Namen auf ihre Träger aus und fühlen sich die Personen dadurch in ihrem Alltag und Leben ungerecht behandelt, gegenüber Personen mit anderen Namen? Diese und andere Fragen der Gerechtigkeitsempfindung durch den eigenen Vornamen sollen in einer eigens entwickelten Studie Auskunft über den Zusammenhang von Vornamen und Gerechtigkeit geben und in dieser Arbeit dargestellt werden.

Vor diesem Hintergrund möchten wir anfangs einen Einblick über die Vornamens- und Gerechtigkeitsforschung schaffen und anschließend die getätigte empirische Fragebogen-

studie mit Hilfe des dritten und vierten Kapitels der Operationalisierung und Stichprobe näher bringen. Daran anknüpfen wollen wir mit einer detaillierten Beschreibung der Item- und Skalenanalyse. Abgerundet werden soll dies anhand der resultierenden Ergebnisse und der anschließenden Diskussion darüber.

1.1 Der Vorname als Forschungsgegenstand

Jeder Mensch hat ihn, jeder kennt seinen eigenen und jeder muss sich ein Leben lang mit ihm auseinander setzen: der eigene Vorname. Er ist Teil der Person und Persönlichkeit, Thomas Mann sagte sogar, „Der Name ist ein Stück des Seins und der Seele“¹. Doch das ist nur ein Blickwinkel auf das Phänomen des Vornamens. Die Wichtigkeit des Vornamens muss jeder Mensch für sich individuell entscheiden, während er für die einen nur „Schall und Rauch“² bedeutet, sehen andere den Namen als Substitut für die ganze Person, mit einer weitaus größeren Bedeutung und Verheißung, getreu dem Sprichwort „nomen est omen“. Sicher ist, dass der Name (Vornamen und Familienname) einen ganz besonderen Stellenwert hat, er drückt die Zugehörigkeit einer Person zu einer Familie aus und zusätzlich durch den Vornamen, ist die Identifikation innerhalb einer solchen gegeben. Er begleitet und prägt einen Menschen vom Tag der Geburt an und dringt noch tiefer in das Bewusstsein ein, als der Familien- oder Nachname. Zudem stellt er die tägliche, persönliche Anrede für das Individuum dar, was ein Grundbedürfnis der zwischenmenschlichen Kommunikation zu sein scheint und wird in der Regel nicht so leicht oder schnell geändert, wie der Nachname. Speziell hinter einem Vornamen verbirgt sich aber noch eine andere Funktion, als die bloße Identifikation einer Person, er birgt zusätzlich ein großes Individualisierungspotential in der Gesellschaft. Das Individuum hat die Möglichkeit sich von anderen, durch den Vornamen zu differenzieren und abzugrenzen.

Als Forschungsgegenstand ist der Vorname bis heute in der Psychologie eher vernachlässigt worden, obwohl dieser als Datenmaterial eine solide, statistische Berechtigung hätte (vgl. Rudolph 2001) und laut Wolffsohn ein empirisches, umfrageähnliches Datenmaterial liefert (vgl. Wolffsohn 2001, S. 9). Bisweilen hat vermehrt der angloamerikanische Raum

¹ Thomas Mann, 1875-1955, deutscher Schriftsteller, 1929 Nobelpreisträger für Literatur

² Johann Wolfgang von Goethe, Faust erster Teil, „Marthens Garten“, Leipzig 1790

Untersuchungen und Studien zu Vornamensphänomenen, wie Namensvergabe, Namensvorkommen oder Wirkung und Wahrnehmung von Namen, insbesondere Vornamen, durchgeführt und evaluiert. Erst Mitte der 1950er Jahre wurden auch Deutsche Studien veröffentlicht. Besonders das Interesse an sozialer Wahrnehmung von Vornamen rückte in nicht allzu ferner Vergangenheit in den Fokus der Untersuchungen (Rudolph 1999 und 2007, sowie Kube 2009) und erweckten nicht nur in den wissenschaftlichen Bereichen großes Aufsehen und Diskussionspotential.

1.1.1 Onomastik

Seit vielen Jahrhunderten beschäftigt sich die Menschheit mit dem Phänomen des Namens, die Untersuchungen reichen zurück bis in die Antike, wo man bereits in Platons (vgl. Platons Dialog „Kratylos“) Schriften Hinweise auf diese Forschungsrichtung, soweit man diese damals schon als Forschungsakt bezeichnen konnte, bekommt. Zunächst stützte sich der Fokus aller Erfassungen auf die (Neu-) Konstruktion und Bedeutung von Namen, erst wesentlich später bekam auch die Namensherkunft eine größere Bedeutung im Gesamtbild der Forschung. Vor allem die Semantik von Namen und deren Ableitungen, um so neue Namen zu generieren, standen in der Historie im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Trotz der zeitlich weit zurückgreifbaren Informationen über Namenforschungen, sieht man die eigentliche Namenkunde, oder auch Onomastik, eher als eine jüngere wissenschaftliche Disziplin an. Der Begriff lässt sich aus dem Griechischen ableiten und bedeutet im Einzelnen „onoma“, gleich „Name“. Die Konstruktion und Eigenschaften von Eigennamen (vgl. dazu auch Walz 1998 und Kalverkämper 2006), wie Vornamen, Familiennamen und Ortsnamen, sind Hauptbestandteil und werden bis ins kleinste Detail thematisiert. Im Kern wird erläutert, wie und warum es zur Namensgebung, die wiederum ein Teilgebiet der Onomastik repräsentiert, gekommen ist, wann diese begann und wie sich die einzelnen Bedeutungen und verschiedenen Schreibweisen von Namen generell entwickelt haben (vgl. Gerhards 2003, S.38). Der Ansprechpartner für die Domäne der Namenkunde ist das internationale Koordinierungsorgan „International Council of Onomastic

Sciences“ (ICOS), mit dem Hauptsitz in Uppsala, Schweden (vgl. www.icosweb.net, 03.08.2010).

Obwohl der linguistische Bezug der Namenkunde nicht zu leugnen ist und überwiegt, zählt die Onomastik in der modernen Wissenschaftslandschaft nicht mehr nur als rein sprachwissenschaftliche Teildisziplin oder gar als „Hilfsmaßnahme“ der Germanistik, sondern gilt nach Bauer (1995), vielmehr als „Grundlagenwissenschaft“, auf diese es aufzubauen gilt. Sie ist eingebettet in ein Wissenschaftsgeflecht aus Sprach- und Sozialwissenschaften, hier unter anderem in die Psychologie und Soziologie, ebenso in den Wirtschaftswissenschaften, wenn es beispielsweise um Waren- und Produktnamen geht, oder in den Geschichtswissenschaften im Bereich der Kulturraumforschung und Archäologie. Gleichermassen findet man die Onomastik bei den Rechts- und Geowissenschaften, oder in Teilgebieten dieser, wieder (vgl. Bauer 1995). Im Vergleich zu Bauers vielfältigerer Interdisziplinarität von Onomastik, beschränkt sich Sonderegger (2004) auf lediglich drei verschiedene Typologien. Er unterscheidet zwischen den sprachwissenschaftlichen, geographisch- naturwissenschaftlichen und historisch-geisteswissenschaftlichen Bezügen zur Namenforschung.

Im Allgemeinen wird in der Onomastik zwischen Eigennamen, den „nomen proprium“, mit dem Zweck der Identifizierung wie auch der Benennung und den „nomen appellativum“, unter denen die Allgemeinen- oder Gattungsnamen beschrieben werden, unterschieden (vgl. Haefs 2004, S.15).

Neben der übergeordneten Zuteilung zu Wissenschafts- und Untersuchungsfeldern, wird diese umfassende Disziplin darüber hinaus auch innerhalb ihrer Wissenschaft in eigene Teilbereiche untergliedert, wie die Etymologie, die Genealogie, die Toponomastik, und die Anthroponymie (vgl. Gerhards 2010 und www.Onomastik.info, 03.08.2010).

Die Wissenschaft der Etymologie, abgeleitet vom altgriechischen Wort „*étymos*“, was „wahrhaftig“ oder „wirklich“ bedeutet, impliziert die Grundbedeutungen und historischen Entwicklungspfade der Wortherkunft und ist somit Grundstein für die wahrhaftige oder ganzheitliche Erforschung von Namen. Zusätzlich wird untersucht, wie die verschiedenen Worte und Namen generiert wurden und sich im zeitlichen Wandel, in Form und Bedeutung verändert haben (www.Onomastik.de, 04.08.2009).

In der Genealogie, stehen Abstammungs- und Ahnenforschung im Fokus der Betrachtung. Sie wird deutlich von der Namenforschung abgegrenzt, da nicht nach der eigentlichen Wortherkunft und Bedeutung geforscht wird, sondern nach den Personen an sich. Dennoch gibt es diesbezüglich viele Überschneidungen in den Denk- und Forschungsansätzen beider Wissenschaften, wie zum Beispiel den Wunsch der Zurückverfolgung von Personen aus einem Familienkreis, wozu es unabdingbar ist, auch den Familiennamen zu untersuchen und einzubeziehen.

Zu einer weitaus eindeutigeren Teildisziplin der Onomastik, gehört die Toponomastik, oder auch Klasse der Toponymika. Abgeleitet vom griechischen Wort „tópos“, der „Ort“ und „onoma“, der „Name“, beinhaltet diese Klassifizierung alle Namen, die sich auf Örtlichkeiten im weitesten Sinne beziehen, wie Siedlungs- und Ortsnamen, Städtenamen, Gewässer- oder Gebirgsnamen (Gerhards 2003, S.38 f und Sonderegger 2004).

Die wohl wichtigste Kategorie der Onomastik in Bezug auf diese Arbeit und Studie, ist die Wissenschaft der Anthroponymie oder Klasse der Anthroponymika. Die Bedeutung des Wortes, lässt wie bei den vorhergehenden Klassifizierungen, auf den Inhalt schließen, da „anthropos“ im Griechischen den „Menschen“ bezeichnet. Alle Vornamen, Familiennamen, Eigennamen oder Berufsamen fallen in diese Kategorie. Zur Abgrenzung von der Etymologie, spezialisiert sich die Anthroponymie zusätzlich auf die Funktion und geographische Verteilung von Namen (vgl. Gerhards 2003, S.38 f & Haefs 2004, S.15 f.).

Im Bereich der soziologisch orientierten Namenforschung, Sozioonomastik genannt, wo Fragestellungen zu sozialen Aspekten der Onomastik aufgegriffen werden, liegen bisweilen hauptsächlich die Anthroponymika als wissenschaftliche Grundlage vor. Debus (1968, S. 16 f.) vermutet in der soziologischen Betrachtung der „nomina propria“, dass es in der moderneren Namengebung vielmehr Motivation durch subjektiv- individuelle Motive gibt, die sich mit dem Einfluss von Modenamen auf die gegebenen Rufnamen auswirkt und es so zu einer unbekannten Vielfalt von Namen führt.

Neben der interdisziplinären Einbindung von Onomastik bekommt diese Wissenschaftsdisziplin auch im Alltag einen hohen Grad an Betrachtung und Anwendung. Eine Vielzahl von verschiedenen Namensgebungen umgibt die Lebenssituation des Menschen. Egal ob es sich um die eigene Geburt oder Eheschließung handelt, oder ob es darum geht dem neugewonnenen Haustier einen Namen zu geben. Auch in anderen Alltagssituatio-

nen sind Namen ein auch oft unbewusster Bestandteil der Gesellschaft. Im Wirtschaftswesen findet man häufig die erfolgreiche Nutzung der Namenseinprägung, wenn es um die Etablierung eines Produktes geht, wie „o.b.“ oder „Coca Cola“. Einfach alles in der Umwelt des Menschen, hat einen Namen oder eine Bezeichnung, wodurch die Zugehörigkeit und Identifikation gegeben ist. Bemüht man sich dennoch, etwas mehr über den eigenen Namen, wie den Familiennamen zu erfahren, gibt es die Möglichkeit durch die Namenberatungsstelle der Universität Leipzig (vgl. <http://www.uni-leipzig.de/namenforschung/namenberatung/namenberatungindex.htm>, 22.09.2010), Informationen zu bekommen oder den Studiengang Onomastik an der Leipziger Universität zu besuchen.

1.1.2 Geschichte des Vornamens

Der Personennamen, gebildet aus Vorname(n) und Familienname, so wie wir ihn heute kennen hat es nicht immer schon gegeben, sondern hat sich im Wandel der Zeit entwickelt. Auch das Führen eines erblichen Beinamens (Familienname) und die Art und Weise, wie dieser gebildet worden ist, war nicht überall gleich auf der Welt, sondern zeigt sich als ein kulturspezifisches Merkmal. Somit ist auch der Vorname an sich ein kulturspezifisches Phänomen, denn ihn gibt es erst, seit es auch die Konstruktion von Familiennamen gibt. Zugehörigkeitsidentifikation durch die Einführung und Generationenweitergabe von Familiennamen hatte allerdings nicht nur einen genealogischen Zweck, um die Zuordnung zur Verwandtschaft zu demonstrieren, auch die Bedeutung und der Sinn von „Familie“ und „Gemeinschaft“ wurden geprägt. Der Vorname als Teil des polynomen oder mehrteiligen Personennamens wird nicht zwingend erblich weitergegeben, sondern neu konstruiert und seither durch die Eltern eines Kindes vergeben (vgl. Seibicke 1999, S. 59 f.).

Die ältesten überlieferten Rufnamen der großen indoeuropäischen Sprachenfamilie waren dithematisch und bestanden aus zwei Namengliedern, die meist nominalen Charakter hatten. Ebenso findet man bei altdeutschen Rufnamen, germanischer Herkunft die Zweigliedrigkeit der Namen. Warum und wie diese zwei Namensstämme zusammen gekommen sind, also ihre syntaktischer und semantischer Zusammenhang, ist heute nicht mehr

nachvollziehbar, dafür aber die appellativistische Bedeutung. Diese sind oft Metaphern für bestimmte Fähigkeiten und stammen aus den Bereichen der Kriegs- und Kampftugenden, Ruhm, Herrschaft, Macht, Verwandtschaft, Abstammung, Kultur oder Mythologie. Besonders die häufig auftretenden Tierbezeichnungen, wie Adler, Bär oder Wolf, bei frühen germanisch- deutschen Namensstämmen, sind auf letzteres zurückzuführen. Sämtliche Namensteile sollten damals in ihrer vollen, wörtlichen Bedeutung (siehe auch Etymologie) verstanden werden und spiegelten Ausschnitte aus den Lebensumständen ihrer Träger wieder. Schon während der germanischen Zeit (100 v. Chr. – 500 n. Chr.) lassen sich innerfamiliäre Nachbenennungen nachweisen, wo die Namensstämme der Eltern oder Großeltern im Ganzen oder teilweise an die nächste Generation weitergegeben wurden (vgl. Seibicke 1999, S.61), allerdings handelt es sich hierbei immer noch um Rufnamen.

Ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lässt sich eine tiefgreifende Änderung in der Namensvergabe feststellen, der Namenspool wird mehr und mehr durch biblische und andere fremdsprachige Namen angereichert und von diesen buchstäblich überschwemmt. Einerseits geprägt durch die historische Situation der Kreuzzüge, andererseits als Ausdruck von Frömmigkeit und Nachbenennung von Heiligen, zum symbolischen Schutz der Namensträger, wurden diese Rufnamen zuerst von der oberen und Adelschicht vergeben und später auf alle Bevölkerungsschichten ausgebreitet. Innerhalb der christlich-biblischen Namen ließen sich zu dem Zeitpunkt bereits „Trends“ der Namensvergabe von mehr oder weniger beliebten Heiligen, oder wie Seibicke sie nennt „modische Heilige“ (vgl. Seibicke 1999, S. 63) feststellen und dies als ersten Schritt Richtung individuell motivierter Namensvergabe kennzeichnen. Bis zum 16. Jahrhundert haben die neuen ausländischen Rufnamen den Namenspool flächendeckend so gut wie ersetzt, besonders begehrte Namen waren Johannes, Michael, Margarethe, Anna und Maria. Zeitgleich revolutionierte sich ebenso das gesamte Personennamenssystem, indem sich Familiennamen konstruierten, die genealogisch weitergegeben wurden. Somit wurden die Rufnamen im alten Sinne ersetzt durch die modernen Vornamen, mit der jetzigen Option, seinem Kind mehrere Vornamen zu geben. Diese Option war nicht nur sinnvoll, da es nur einen kleinen Namenspool zur Auswahl gab und so besser unterschieden werden konnte, folglich entstanden hinzukommend neue Namenskonstruktionen aus vormals zwei eigenständigen Namen, wie Annemarie (Anna und Maria) oder Lieselotte (Elisabeth und Charlotte).

Als Rufname im neuen Sinn, versteht man den Vornamen, bei mehreren, mit dem man letztlich „gerufen“ wird, wobei die Bezeichnung namenrechtlich so nicht mehr existiert. Geprägt durch den Humanismus erweiterte sich der deutsche Namenspool um klassisch altertümliche Namen wie, Achilles, Claudius und Sabrina. Im 18. und 19. Jahrhundert kommen französische und englische Vornamen hinzu. Insbesondere französische Namen, Emil, Jean, Louise und Henriette wurden gern benutzt, da sich diese immer ein wenig edel anhörten und so war es beliebt, den schon vorhandenen deutschen Namen ins Französische zu übertragen, wie beim preußischen Prinzen Louis (ehemals Ludwig Ferdinand). Englischen Einfluss brachten Edith, Molly, Alfred, Edgar, Oskar und Willy und nachfolgend zum Ende des 19. Jahrhunderts auch slawische Namen wie Olga, Wanda und Ludmilla, sowie nordische Namen: Knut, Helga, Ingrid und Gustav (vgl. Seibicke 1999, S. 67 f.). Bald darauf forderte man zurück zu kehren zu den altdeutschen, germanischen Rufnamen und konnte sich auf Werke von Ernst W. Förstemann (1856) und später auf Adolf Bach (1952) zur Sammlung von Personennamen stützen. Zentrale Punkte in der deutschen Vornamensvergabe bilden darüber hinaus die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und der Mauerfall. Ebenso wie die Entwicklung und Verbreitung von Massenmedien, wie Film und Fernsehen und Ausbreitung der Musikszene. Nur so war es möglich, dass Namen aus verschiedenen Kulturkreisen aggregiert werden konnten und Einfluss auf die Namensvergabe nehmen. Dieser Austauschprozess von traditionellen Namensgruppen hin zu neuen, ausländischen, oder auch kreativen Namen ist ein markantes Merkmal für die individuelle und freie Vornamensvergabe der modernen Gesellschaft (vgl. Seibicke 1999).

Modenamen

Seibicke (1996, 1999 & 2001) führt auf, dass sich die Vornamensgebung in der Geschichte von einer gebundenen zu einer freien Form entwickelt hat. Wurden damals die Namen noch strikt traditionell in der Familie weitergegeben, so haben der Einfluss von ausländischen Namen und der Wandel der Lebens- und Denkweisen der Menschen, die freie und individuell motivierte Namensgebung vorangetrieben. Bis zur heutigen Erscheinungsform der „Modenamen“. Seibicke definiert eine Mode wie folgt: „einen zeitlich begrenzten, statistisch signifikanten Anstieg einer gesellschaftlichen Phänomens“ (Seibicke 1999,

S. 67). Modenamen werden oftmals den unteren Gesellschaftsschichten zugeschrieben, ob dies wirklich so der Fall ist, werden spätere Erläuterungen aufgreifen.

1.1.3 Namensrechte

Nachdem zuvor die Grundlagen der Onomastik und die Funktion von Vornamen in der Wissenschaft erläutert wurden, sollen in diesem Abschnitt die rechtlichen Grundlagen der Namensgebung, besonders die, der Vornamensgebung dargelegt werden.

In Deutschland ist die Rechtsprechung für Vornamen im Namensgesetz festgehalten, viele heutige Regelungen und Anwendungspraktiken sind allerdings aus den bisherigen und vergangenen einzelnen Rechtsprechungen in Zweifelsfällen entstanden. Dennoch gibt es ebenso eindeutig festgelegte Gesetze im Umgang mit Namen, wie im allgemeinen Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches (Buch 1), Abschnitt 1 (Personen), das in § 12 des Bundesgesetzbuches besagt:

Recht zum Gebrauch eines Namens dem Berechtigten von einem anderen bestritten oder wird das Interesse des Berechtigten dadurch verletzt, dass ein anderer unbefugt den gleichen Namen gebraucht, so kann der Berechtigte von dem anderen Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann er auf Unterlassung klagen. (BGB § 12).

Somit hat jeder deutsche Bürger ein Recht auf einen eigenen, individuellen Namen und kann diesen auch vor dem Gericht verteidigen oder bei Verletzung durch andere, unberechtigte Nutzer einklagen. Neben dem Recht auf einen Namen, sind auch die Zuständigkeit für die Erteilung eines Vornamens und Grenzen der Zulässigkeit bei der Vornamenswahl, wie auch die Grundrechte von Eltern und Kind im BGB festgehalten. Des Weiteren ist im Personenstandsgesetz (PStG) von 2007 das Verfahren der Vornamenserteilung, welches Auftrag der Standesämter ist, reglementiert. Das PStG gibt unter anderem Auskunft über die Reglements im Bereich der Eheschließung (Kapitel 3), Geburt (Kapitel 5) und Führung eines Personenregisters (Kapitel 2) (vgl. Walz 1998, S. 34 ff.).

International gesehen, zählt das Namensrecht in Deutschland zu den sogenannten „normativen Modell“, da es Reglementierungen und Beschränkungen in der Vornamensvergabe gibt. Dieses Modell verfolgen ebenso Staaten wie Frankreich, Österreich und Ita-

lien oder die Schweiz. Im Gegensatz dazu steht das „liberalistische Modell“, welches in den USA und Großbritannien Anwendung findet und sich durch die absolute Freiheit in der Vornamensvergabe auszeichnet (vgl. Coester 1986).

1.1.3.1 Formelles Vornamensrecht

Auf dem Formblatt „Verbindliche Erklärung zur Namensgebung“ ist festgehalten „Jeder sorgeberechtigte Elternteil hat das Recht und die Pflicht, seinem Kind Vornamen und gegebenenfalls auch einen Familiennamen zu erteilen“ (vgl. auch § 45 PStG), somit liegt die Erteilungszuständigkeit eines Vornamens generell bei den Eltern. Die schriftliche oder mündliche Angabe des Namens muss, neben der einwöchigen Meldefrist nach der Geburt eines Kindes, binnen eines Monats dem Standesamt gemeldet werden (vgl. § 22 PStG), wird diese Frist nicht eingehalten, liegt eine Ordnungswidrigkeit gemäß § 68 PStG vor. Wurde bereits ein Name erteilt und in das Geburtenbuch eingetragen, besteht bei plötzlicher Umentscheidung der Elternteile oder eines Elternteils, da dieser beispielsweise von Anfang an einen anderen Namen geben wollte, noch die Möglichkeit des Widerrufs (vgl. § 671 Abs. 1 BGB). Kommt es zu keiner Einigung zwischen den sorgeberechtigten Elternteilen, wird zunächst ein ernsthafter Einigungsversuch unternommen und in der Endhandlung zum Wohl des Kindes nach § 1628 BGB, einem Elternteil die Entscheidung übertragen. Die „ultima ratio“ Lösung, wenn das Vormundschaftsgericht die Namensgebung der Elternteile als Gefahr für das Kindeswohl sieht, wäre in diesem Fall, die Erteilungsgewalt einem Pfleger zu übertragen, niemals aber kann das Vormundschaftsgericht selbst einen Namen wählen (vgl. § 1909 BGB). Ebenfalls ist es in der vornamensrechtlichen Geschichte vorgekommen, dass Geburtsnamen falsch eingetragen wurden und somit fehlerhaft in Schreibweise, Wortlaut oder Vollständigkeit waren. Auch hier besteht nach heutigem Sachstand die Möglichkeit einer Änderung des Vornamens vorzunehmen (vgl. §§ 45 ff. PStG). Über die Ablehnung der Eintragung eines Vornamens entscheidet nach PStG der Standesbeamte, er unterliegt hierbei keiner Weisung seiner Aufsichtsbehörde, sondern entscheidet nach pflichtgemäßem Ermessen seinerseits. Er ist verpflichtet, den Namen auf Zulässigkeit zu prüfen und im Zweifelsfall abzulehnen. Weichen die Eltern dennoch nicht von ihrer Namensvorstellung ab, kann ein Antrag dem Amtsgericht

vorgelegt werden. Der Standesbeamte kann zwar nach Unzulässigkeit einen Namen ablehnen, aber es nicht generell den Eltern verbieten (vgl. Walz 1998, S. 65 f.)

1.1.3.2 Materielles Vornamensrecht

Nicht nur die Erteilung, sondern auch die materiellen Grundlagen des Namens eines Kindes sind, wie oben im PStG (§ 45) beschrieben, gesetzlich geregelt und setzen ebenfalls der elterlichen Vornamenauswahl Grenzen. Obwohl generell die Zulässigkeit eines Vornamens nicht gesetzlich festgelegt ist und es den Eltern eines Kindes freigestellt wird einen ausländischen oder Fantasienamen zu vergeben, gibt es dennoch Richtlinien die sich aus jahrzehntelanger Entwicklung der Grundsätze in der Rechtsprechung etabliert haben, wie das Richterrecht oder Gewohnheitsrecht.

Ein Rechtsfall vom 3. April 1998 (http://www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen/rk20040128_1bvr099498.html) beim Oberlandesgericht Düsseldorf verdeutlicht die Thematik der Einschränkung im Vornamensuniversum. Eine Mutter hatte gegen einen Standesbeamten geklagt, der den zwölfteiligen Vornamensvorschlag „Chenekwahow Tecumseh Migiskau Kioma Ernesto Inti Prithibi Pathar Chajara Majim Henriko Alessandro“ (Focus Online vom 05.08.2010, http://www.focus.de/finanzen/recht/tid-7660/namensrecht_aid_135751.html; BVerfG, Az. BvR 994/98) für ihren Sohn ablehnte. Das Bundesverfassungsgericht stellte keinen Verfassungsbruch fest, sondern entschied: „Die Entscheidung, welchen Namen es tragen soll, haben die Eltern in Ausübung der Verantwortung für das Kind zu treffen. Dies betrifft auch die Wahl eines Vornamens, der ausschließlich der Individualität einer Person Ausdruck verleiht, den Einzelnen bezeichnet und diesen von anderen unterscheidet“ (BVerfG, Az. BvR 994/98). Dennoch hieß es in dem Beschluss, dass der Staat in der Funktion des Wächteramtes die Pflicht besitzt, ein Kind „vor verantwortungsloser Namenswahl durch die Eltern zu schützen“ (BVerfG, Az. BvR 994/98). Die Schutzmaßnahme traf in diesem Fall ein, denn „zwölf Vornamen [haben] einen erheblich belästigenden Charakter für das Kind“ (BVerfG, Az. BvR 994/98) und so wurden der Mutter fünf der zwölf Namen zugesagt. Das hier aufgezeigte Beispiel verdeutlicht zum einen die gegebenen Freiheiten der Eltern im namensrechtlichen Raum, da die Mutter immerhin fünf ihrer doch recht außergewöhnlichen Namen verwenden durfte. Zum anderen wird die Gradwanderung